

Mitteilungen Communications

Preis der Gesellschaft für Präventivmedizin 1970

Dieser Preis wurde am 1. April 1971, anlässlich der Hauptversammlung der Schweiz. Gesellschaft für



Präventivmedizin, an Herrn Dr. Th. Keller, Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, verliehen. In seiner Laudatio würdigte Herr Prof. Dr. M. Schär als Präsident der Gesellschaft die wissenschaftlichen Verdienste von Herrn Dr. Keller, welchem der mit Fr. 2000.- dotierte Preis als Auszeichnung für die Arbeit «Der jetzige Bleigehalt der Vegetation in der Nähe schweizerischer Autostraßen» (Z. Präventivmed. 15, 235-243 [1970]) durch Beschluß der Patronatskommission der Zeitschrift für Präventivmedizin zugesprochen wurde. Herr Dr. Keller, geb. 1927, studierte während mehrerer Jahre die Bodenkunde an der Universität Wisconsin, nachdem er bereits von der ETH das Diplom eines Forstingenieurs besaß. 1957 folgte in Wisconsin die Promotion zum «Doctor of Philosophy» und wenig später der Eintritt in die Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, zu deren Vizedirektor Herr Dr. Keller 1970 ernannt wurde. Das Schwergewicht der Forschungsarbeiten von Herrn Dr. Keller liegt auf dem Gebiet der Wirkung der Luftverunreinigung auf die Physiologie der Pflanzen.

Protokoll der Hauptversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Präventivmedizin vom 1. April 1971 in Bern.

Präsident: Prof. Dr. M. Schär

Traktanden

1. Protokoll der Hauptversammlung 1970
2. Jahresbericht des Präsidenten
3. Jahresrechnung und Revisorenbericht
4. Festsetzung der Jahresbeiträge
5. Bericht des Redaktors
6. Verleihung der Preise der Gesellschaft für Präventivmedizin
7. Statutenänderung
8. Tätigkeit 1971/72
9. Verschiedenes

Es werden keine Änderungen der Traktandenliste vorgeschlagen.

1. Protokoll

Das Protokoll der Hauptversammlung 1970, das in Heft 5/1970 (September/Okttober-Nummer) der Zeitschrift für Präventivmedizin publiziert wurde, wird diskussionslos genehmigt.

2. Jahresbericht

Am 4. Juni 1970 fand an der ETH unter Leitung von Prof. Bättig und Dr. Gilgen eine wissenschaftliche Tagung statt, an der rund 50 Personen teilnahmen. Die Referate wurden zusammengefaßt in Heft 5 der Zeitschrift für Präventivmedizin veröffentlicht.

Die Arbeitstagung vom 1./2. Oktober wurde gemeinsam mit der Schweiz. Gesellschaft für Gerontologie in Lausanne unter dem Vorsitz von Prof. A. Delachaux und Dr. R. Schäfer durchgeführt. Die von über 200 Personen besuchte Tagung war dem Thema: «Verhütung der Altersinvalidität» gewidmet. Die meisten Vorträge konnten in unserer Zeitschrift (Heft 1/1971) veröffentlicht werden.

Prof. Delachaux und der Präsident nahmen an der gemeinsamen Tagung der schweizerischen und der europäischen Gesellschaft für Sozialmedizin in Locarno (14.–18. Oktober) teil.

Im Berichtsjahr fanden 2 Vorstandssitzungen und eine Sitzung des Ausschusses statt.

Durch die Schaffung einer Forschungskommission für die Gesundheit (FKG) beim Schweiz. Nationalfonds wird die Forschung auf dem Gebiete der Präventivmedizin und der Epidemiologie wesentlich gefördert.

Es stehen der FKG zur Unterstützung von Forschungsvorhaben für das Jahr 1971 2½ Millionen Franken zur Verfügung. Die FKG hat sich neben der Begutachtung von Forschungsgesuchen mit der Planung und Koordination der Forschung auf dem Gebiete des Gesundheitswesens zu befassen.

Im Hinblick auf die Revision des KUVG befaßte sich eine Expertenkommission u. a. mit der Übernahme der Kosten für präventivmedizinische Maßnahmen durch die Krankenkassen. Der Sprechende erhielt den Auftrag, für das Bundesamt für Sozialversicherung einen Katalog der von den Kassen zu übernehmenden Vorsorgeuntersuchungen als Diskussionsgrundlage für die nächste Kommissionssitzung auszuarbeiten.

Unsere Gesellschaft ist seinerzeit dem Initiativkomitee gegen den Überschallknall beigetreten. Vor einem Monat konnten 65 000 beglaubigte Unterschriften bei der Bundeskanzlei eingereicht werden. Inzwischen wurde der Initiativtext unverändert in den Entwurf des Luftverkehrsgesetzes übernommen, so daß gegebenenfalls die Initiative zurückgezogen werden kann.

Anschließend betont der Präsident, daß die Gesellschaft sich wie bisher bemühen wird, den Kontakt mit ihren Mitgliedern durch Rundschreiben aufrechtzuerhalten, und daß Mitteilungen über Veranstaltungen regelmäßig in der Zeitschrift für Präventivmedizin erscheinen werden.

Zur Mitgliederbewegung berichtet der Vorsitzende, daß den Bemühungen zur Werbung von Mitgliedern wiederum Erfolg beschieden war. Von 335 Mitgliedern am 1. Januar 1970 ist der Bestand auf 356 (1. April 1971) angestiegen.

Es wurden u. a. wieder etliche Gemeinden als Kollektivmitglieder gewonnen. Es sind 6 Rücktritte zu verzeichnen (7 im letzten Berichtsjahr), wobei es sich durchwegs um ältere Mitglieder handelt. Die Gesellschaft zählt zurzeit 187 Einzel- und 169 Kollektivmitglieder.

Prof. Schär hebt hervor, daß eine ständige Zunahme der Mitgliederzahl nicht selbstverständlich und eine ununterbrochene, intensive Propaganda unerlässlich sei.

Die Gelegenheit zur Diskussion wird nicht ergriffen.

3. Jahresrechnung

Jahresrechnung 1970 und Budget 1971 werden an die Anwesenden verteilt und vom Quästor, Dr. Gilgen, erläutert. Bei Einnahmen von Fr. 41 126.70 und Ausgaben von Fr. 48 792.60, das heißt einem Ausgabenüberschuß von Fr. 7 665.90, ist eine Vermögensverminderung auf Fr. 48 800.— zu verzeichnen. Vor einem Jahr wurde ein Ausgabenüberschuß von Fr. 12 000.— budgetiert. Dieser Betrag ist geringer, weil die Ausgaben für Tagungen statt Fr. 3000.— nur Fr. 546.60 betragen. Hingegen waren die Einnahmen der Zeitschrift um Fr. 3600.— kleiner als budgetiert. Diese Mindereinnahmen sind einmal darauf zurückzuführen, daß die Sondernummer über Fremd- und Giftstoffe in unserer Umgebung sich schlecht verkaufte, da sie nämlich als Propagandanummer gratis verteilt wurde, und zum anderen, daß die deutsche Auslieferungsstelle nichtverkaufte Exemplare von 5 Jahren auf einmal zurückgab und diese vergütet werden mußten. Die Vermögensverminderung steht den Bestrebungen unserer Gesellschaft nicht entgegen. Wenn nötig, werden wir um vermehrte Subventionen eingeben können; mit einem Vermögen von Fr. 50 000.— ist dies zurzeit nicht angezeigt.

Dr. Gilgen erwähnt, daß die Frage an ihn gerichtet wurde, warum die Gesellschaft ihr Geld in Sparheften und nicht in Obligationen anlege. Er regt an, der Revisor, Herr Bhend, solle darüber Auskunft erteilen. Herr Bhend bestätigt, daß durch die Umwandlung von Sparheften in Obligationen Mehreinnahmen von jährlich rund Fr. 500.— geschaffen werden könnten. Zudem hätten die meisten Banken eigene Kassenobligationen. Er sei ferner angefragt worden, wie es im Falle von Obligationen um die Liquidität stehe. Nach seiner Ansicht lassen sich aber auch Obligationen verkaufen oder belehnen. Herr Arni erkundigt sich, ob in diesem Fall nicht mit Verlust verkauft werden müßte. Nach Herrn Bhend würde dieser etwa 1½ Prozent betragen.

Dr. Gilgen fährt in seinen Erläuterungen zur Jahresrechnung fort und macht auf einige Abweichungen vom Budget aufmerksam: so betragen die Mitgliederbeiträge Fr. 2700.— und die Spenden Fr. 200.— mehr als budgetiert. Auch die Einnah-

men aus Zinsen und Verrechnungssteuer sind um Fr. 1450.— höher als vorgesehen. Für Tagungen wurden Fr. 2400.— weniger ausgegeben. Auf die Mindereinnahmen aus der Zeitschrift wird Prof. Bättig noch zu sprechen kommen.

Der Revisorenbericht wird von Herrn Arni vorgelesen.

Jahresrechnung und Revisorenbericht werden einstimmig genehmigt und vom Vorsitzenden verdankt.

In bezug auf das Budget 1971 schlägt Dr. Gilgen drei Änderungen vor:

- Der Betrag «Einnahmen aus der Zeitschrift» darf von Fr. 6500.— auf Fr. 9000.— erhöht werden, da in diesem Geschäftsjahr die Rückvergütung für alte Hefte aus Deutschland wegfällt.
- Wegen Ansteigens der Personalkosten sollen die Ausgaben für die Redaktion mit Fr. 8300.— budgetiert werden statt mit Fr. 7800.—.
- Der vorgesehene Betrag für Tagungskosten soll Fr. 4500.— betragen statt Fr. 2500.—.

Damit ändert sich nichts am budgetierten Gesamtbetrag von Fr. 52 900.— Einnahmen resp. Ausgaben.

Auch das Budget wird von den Anwesenden einstimmig genehmigt.

4. Festsetzung der Jahresbeiträge

Der Vorsitzende schlägt vor, diese auf ihrer jetzigen Höhe zu belassen: Fr. 42.— für Einzel- und Fr. 100.— für Kollektivmitglieder. Gleichzeitig schlägt er einen Spezialpreis für Studenten vor, um diesen die Mitgliedschaft zu ermöglichen und sie dadurch für die Aufgaben der Präventivmedizin vermehrt zu interessieren. Sein Vorschlag lautet Fr. 22.—, derjenige von Dr. Lob Fr. 10.—, wobei Herr Arni einwendet, daß Fr. 10.— nicht einmal die Selbstkosten decken würden. Die Abstimmung ergibt bei vielen Enthaltungen 9 Stimmen für einen Mitgliederbeitrag für Studenten von Fr. 22.— und 6 Stimmen für einen Beitrag von Fr. 10.—.

5. Bericht des Redaktors

Zu Stand und Entwicklung der Zeitschrift macht Prof. Bättig folgende Kommentare:

Als erfreulich bezeichnet er die Tatsache, daß mehr gute Artikel, insbesondere aus dem Ausland, eingegangen sind. Der Publikationsumfang ist auf 500 Seiten angestiegen.

Unerfreulich ist der Umstand, daß die Einnahmen der Zeitschrift im letzten Geschäftsjahr zurückgegangen sind. Der Redaktor macht dafür die zwei Gründe verantwortlich, die bereits von Dr. Gilgen erwähnt wurden: schlechter Verkauf der Sondernummer 1970 und Rückvergütung an die deutsche Verkaufsorganisation.

Um einem erneuten Einnahmerückgang vorzubeugen, soll in diesem Jahr durch Inserate mehr Propaganda für die Sondernummern gemacht werden. Andererseits wird der Vertrag mit der deutschen Gesellschaft abgeändert, die in Zukunft über nichtverkaufte Einzelnummern jährlich abrechnen soll.

Positiv ist zu werten, daß die Einzelabonnenten um rund 5 % zugenommen haben.

Das Publikationsprogramm dürfte 1971 auch wiederum ungefähr 500 Seiten umfassen. Außer der bereits erschienenen Sondernummer über «die Verhütung von Altersinvalidität» ist eine zweite mit Artikeln über die Lärmfrage vorgesehen.

Prof. Schär verdankt den Bericht des Redaktors und weist nochmals auf den Gewinn an Niveau der Zeitschrift hin.

6. Preisverleihung

Der Vorsitzende erinnert daran, daß an der Hauptversammlung vom 17. April 1969 beschlossen wurde, jedes Jahr zwei Preise zu verleihen, einen für eine hervorragende wissenschaftliche Arbeit und einen für ein Übersichtsreferat.

Von den von der Redaktionskommission vorgeschlagenen Arbeiten hat die Patronatskommission mehrheitlich die experimentellen Studien über den Bleigehalt der Vegetation in der Nähe von Autostraßen gutgeheißen. Diese Arbeit von Dr. Theodor Keller von der Eidg. Anstalt für forstliches Versuchswesen zeichnet sich durch einwandfreie Exposition, wissenschaftlich hochstehende Durchführung und kritische Beurteilung der Resultate aus.

Der Preis wird Herrn Dr. Keller vom Präsidenten überreicht.

Der zweite Preis kann nicht vergeben werden, da keine der eingereichten Übersichtsarbeiten mehrheitlich akzeptiert wurde.

7. Statutenänderung

Der Präsident stellt fest, daß der Vorstand sehr groß und viele Mitglieder nicht mehr aktiv seien.

Um jüngeren Kräften Platz zu machen, sollen bei den Neuwahlen in Zukunft die inaktiven unter ihnen nicht wiederwählbar sein. Eine Beschränkung auf maximal 20 Vorstandsmitglieder wird vom Vorstandsausschuß und vom aktiven Vorstand als zweckmäßig erachtet. Der Text der beantragten Statutenänderung wurde mit der Einladung zur Hauptversammlung verschickt. Es handelt sich dabei um Absatz 1, Art. 10. Abschnitt 1 soll ergänzt werden durch folgende Formulierung: «Die Zahl der Vorstandsmitglieder ist auf 20 beschränkt. Vorstandsmitglieder, die während 5 Jahren inaktiv geblieben sind, können nicht wiedergewählt werden bzw. können nicht zur Wiederwahl vorgeschlagen werden.»

Prof. Bättig regt an, nur den ersten Satz in die Statuten aufzunehmen. Er findet den Ton des zweiten Satzes diskriminierend und ist der Ansicht, das Resultat wäre wohl dasselbe.

Dr. Frey möchte wissen, was in diesem Falle «inaktiv» heißt, und Prof. Schär präzisiert: Vorstandsmitglieder, die nicht an den Vorstandssitzungen teilnehmen.

Prof. Reber sieht keinen Sinn darin, einen Vorstand auf 20 zu reduzieren, da ein Gremium von 20 Personen sowieso handlungsunfähig sei. Seiner Ansicht nach sollte die Zahl 9 nicht überschritten werden. Die Zahl der Vorstandsmitglieder sollte also überhaupt nicht festgelegt werden, und der ganze Abschnitt wäre zu streichen.

Dr. Mordasini ist ebenfalls der Ansicht, 20 Vorstandsmitglieder seien zuviel; es seien automatisch solche dabei, die sich nicht aktiv betätigen. Prof. Rey macht den Vorschlag, sich klarer zu fassen. Das Wort «inaktiv» sollte präzisiert werden. Auch die Frist könnte verkürzt werden. Jedes Vorstandsmitglied sollte pro Jahr mindestens an einer Sitzung teilnehmen.

Dr. Wyss schlägt den Kompromiß vor, daß diejenigen Vorstandsmitglieder nicht wiederzuwählen seien, die während 2 Jahren an keiner Sitzung teilgenommen haben.

Auch Prof. Schär konstatiert, die Zahl der Vorstandsmitglieder würde damit dann automatisch kleiner.

Es gelangt folgender Vorschlag zur Abstimmung: — Weglassung der Limitierung der Anzahl Vorstandsmitglieder. Diesem Vorschlag wird zugestimmt.

Diejenigen Vorstandsmitglieder, die während zwei

Jahren an keiner Vorstandssitzung teilnehmen, werden in Zukunft nicht mehr zur Wiederwahl vorgeschlagen.

8. Tätigkeit 1971/72

- Am 17. Juni 1971 findet im Institut für Hygiene der ETH die jährliche Tagung der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe statt. Sie wird organisiert und geleitet durch die Herren Prof. Bättig und Dr. Gilgen. Auf die Frage von Fr. Prof. Rey präzisiert der Präsident, daß die Themenwahl frei ist, daß es sich aber um neue Arbeiten handeln müsse.
- Die Arbeitstagung wird am 29./30. Oktober im Verkehrshaus Luzern zusammen mit der Dach-

organisation der Lehrervereine und der Schweizerischen Gesellschaft für Sozialmedizin organisiert. Das Thema lautet «Gesundheitserziehung, mit besonderer Berücksichtigung der Sexualerziehung».

Einige prominente in- und ausländische Referenten haben ihre Mitarbeit bereits zugesichert. Eine Voranzeige wird im Mai-Heft der Zeitschrift für Präventivmedizin erscheinen.

Schluß der Sitzung um 16 Uhr.

Anschließend spricht PD Dr. M. Lob, Lausanne, über «Réflexions sur le développement de la médecine du travail en Suisse» und Dr. H. Wyss, Baden, über «Stand und Entwicklung der Arbeitsmedizin in der Schweiz».

*Jahresbericht der
«Zentralstelle für Eheberatung Zürich»
für das Jahr 1970*

Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Beratenden etwas zurückgegangen (vgl. Statistik). Dieser Rückgang erklärt sich in erster Linie durch die Zunahme besonders langwieriger und daher zeitraubender Ehe- und Einzelberatungen. Wie sich diese zum Beispiel gestalten, möge der folgende Bericht unseres *Psychologen Herrn Walter Huber* beleuchten: «Im letzten Jahr haben sich auf unserer Eheberatungsstelle überraschend viel junge, unverheiratete Paare zur Aussprache angemeldet. Die Störungen, die sie in ihrer Beziehung zueinander erleben und die das gemeinsame fruchtbare Entwicklungselement hemmen, werden nicht als vorübergehender Streit empfunden, sondern ernst genommen. Es wird gespürt, daß das zukünftige gemeinsame Leben bedroht ist, und wenn dann Kinder da sein werden, auch deren gesunde Entfaltung.

Was zeigt sich nun in diesen gefährdeten Beziehungen, und in welcher Weise kommen die Störungen zum Ausdruck? Genau wie bei älteren Ehepaaren sind es die sogenannten Banalitäten des Alltags. Sie geben Anlaß zu einer affektgeladenen Entflammung psychischer Hintergründe und hinterlassen eine depressiv wirkende Verstimmung, welche den Eindruck einer völligen Entzweiung suggeriert. Was geht da vor: Am besten illustriere ich dies an einem typischen Beispiel:

Zwei junge Leute treffen sich zu verabredeter Zeit an einem vereinbarten Ort. Durch irgendeinen sogenannten Zufall kommt der junge Mann eine Viertelstunde zu spät. Er entschuldigt sich wegen seiner Unpünktlichkeit in aller Form. Bei seiner Freundin entsteht aber eine so tiefe Verstimmung, daß das geplante Zusammensein völlig verdorben ist. Die Verletztheit ist so groß, daß sie noch tagelang andauert. — Wie ist dies möglich?

Im Gespräch kommt heraus, daß das junge Mädchen schon als Kind und junger Mensch im elterlichen Geschäft mithelfen mußte, dabei aber dauernd als dumm hingestellt wurde und auch im weiteren Entwicklungsbereich in keiner Weise ermutigt und gefördert, sondern als unfähig, untüchtig und unbrauchbar bis zur Lebensunfähigkeit degradiert worden war. Die Minderwertigkeit, die

dadurch hochgezüchtet wurde, akkumulierte sich im Laufe der Jahre, und heute ist bei ihr ständig im Unbewußten etwas auf der Lauer, das ‚Übergangenwerden‘, das ihr in ihrer Kindheit widerfahren, in allen kleinen Geschehnissen wiederzuerkennen.

Wenn das zutiefst verletzte Gefühl reden und sich wie ein Mensch ausdrücken könnte, würde es sagen: ‚Ich werde übergangen, ich habe keinen Wert bei den Menschen, ich bin zu nichts nütze!‘

Wenn einem Menschen das persönliche Wertgefühl in der Jugendzeit entzogen werden konnte, so baut sich dieser Verlust ein und wird zur Gewohnheit. Er erzeugt eine chronische pessimistische Erwartung in allen Lebenssituationen — vergleichbar dem körperlichen Vorgang, wo der Genuß einer schädlichen Substanz sich in den Prozeß des Stoffwechsels einbaut und Krankheiten hervorbringt. Wir haben den Eindruck einer Neurose oder zum mindesten eines neurotischen Verhaltens. Dies ist viel häufiger verbreitet, als man glaubt.

Ein zweites Beispiel: Ein junges Paar, das sich in nächster Zeit verloben möchte, kommt zur Beratung. Die junge Frau wird bezüglich der bevorstehenden Verlobung plötzlich unsicher. Die beiden haben viel entzweierenden Streit. So besuchte der junge Mann zum Beispiel seine zukünftige Braut an einem Abend. Sie will das Zusammensein besonders schön gestalten und bereitet ein festliches Nachtessen vor, denn sie kann ausgezeichnet kochen. Alles ist liebevoll zubereitet. Der junge Mann kommt pünktlich, das Essen ist bereit und die junge Frau freut sich auf einen gemütlichen Abend. Anstatt nun niederzusitzen, erklärt der Mann, er gehe noch schnell im obern Stock des Hauses seine Freunde begrüßen, denen er eine Mitteilung zu machen habe. Damit ist die ganze Überraschung verdorben, und eine verstimmende Bitterkeit bleibt zurück.

Als ich mit ihr alleine sprach, erzählte sie mir, daß ihr Geliebter eine auffallend starke Bindung an seine Mutter habe. Die Unterwürfigkeit seiner Mutter gegenüber, die in vielen Dingen zum Ausdruck kommt, verbietet ihm, seine chevalereske Aufmerksamkeit auch ihr, der Freundin, zuzuwenden. Der besitzergreifende Anspruch der Mutter an den Sohn macht sich auch darin bemerkbar, daß sie die zukünftige Schwiegertochter gern vor andern Leuten herabsetzt. Der junge Mann seinerseits

sagt zu seiner Braut: ‚Meine Mutter würde dies oder jenes, was Du machst, so oder so tun.‘ Damit gibt er ihr zu verstehen, daß die Art und Weise seiner Mutter, den Haushalt zu führen, in seinen Augen vorbildlich ist. Die Freundin wird einfach übergegangen wie im Falle jenes festlichen Abends. Dieses sein Verhalten entzweit die beiden immer wieder und bewirkt, daß die Braut eine ständige Unsicherheit bezüglich der Ehe in sich trägt. Wenn man, durch die Erfahrung belehrt, weiß, wieviel es braucht, um eine unbewußt fixierte Bindung des Sohnes an seine Mutter abzulösen, kann man verstehen, daß dieser unbewußte Zustand zu

einer ernstlichen Gefährdung einer Ehe führen kann. Er hemmt die Ausrundung und Entfaltung der Persönlichkeit durch die eheliche Beziehung auf das empfindlichste, ja in manchen Fällen führt eine solche Konfliktsituation zu sexuellen Schwierigkeiten.

Diese beiden angeführten recht krassen Beispiele stehen in markanter Weise für zahlreiche Fälle, die alle eine gemeinsame Wurzel als Ursache erkennen lassen, auch wenn deren Auswirkungen in den verschiedensten Variationen auftreten.

Das Bewußtmachen derartiger Probleme in der Eheberatung wäre demnach eine wertvolle Bei-

Statistik pro 1970

| | | |
|------------------------------|------|--|
| Total der Konsultationen | 4023 | (davon 1629 telephonische Konsultationen) |
| Zusätzliche Telefongespräche | 1711 | (von und mit Ratsuchenden, Ärzten, Fürsorgestellten, Behörden, Pfarrämtern, Rechtsanwälten usw.) |
| Briefe, Vereinbarungen usw. | 775 | und Versand von 2200 Jahresberichten |
| Beratungen | 1590 | Auf ehemalige Ratsuchende entfielen 292 Beratungen. 1298 Neuanmeldungen. (1969: Neuanmeldungen 1190, ehemalige Ratsuchende 438) |

| Beratungen | led. | verh. | gesch. | verw. | weibl. | männl. | Total | in % | 1969 % |
|---------------------------|------------|-------------|-----------|-----------|-------------|------------|-------------|------------|------------|
| Voreheliche | 45 | – | 4 | – | 32 | 17 | 49 | 3,08 | 3,01 |
| Psychologische | 30 | 343 | 16 | 5 | 251 | 143 | 394 | 24,78 | 21,01 |
| Sexualkonflikte | 2 | 28 | – | – | 15 | 15 | 30 | 1,89 | 4,61 |
| Allg. Eheschwierigkeiten | – | 328 | – | – | 204 | 124 | 328 | 20,63 | 18,12 |
| Juristische ¹ | 39 | 487 | 47 | 10 | 428 | 155 | 583 | 36,67 | 35,07 |
| Budgetaufstellung | – | 61 | 1 | 1 | 44 | 19 | 63 | 3,96 | 3,01 |
| Geburtenregelung | – | 7 | – | – | 5 | 2 | 7 | 0,44 | 0,43 |
| Erziehungsschwierigkeiten | – | 24 | 1 | – | 17 | 8 | 25 | 1,57 | 3,26 |
| Sexualerziehung | – | – | – | – | – | – | – | – | 0,18 |
| Oeconomica | – | 13 | 4 | 2 | 13 | 6 | 19 | 1,19 | 3,19 |
| Varia | 20 | 59 | 9 | 4 | 59 | 33 | 92 | 5,79 | 8,11 |
| Total | 136 | 1050 | 82 | 22 | 1068 | 522 | 1590 | 100 | 100 |

¹ Vorwiegend Ehe- und Familienrecht

| | | | |
|--------------------|---------------|------|---------------|
| Nach Wohnort: | Stadt Zürich | 1256 | (1969 = 1331) |
| | Kanton Zürich | 266 | (1969 = 235) |
| | Außer Kanton | 68 | (1969 = 62) |
| Nach Nationalität: | Schweizer | 1483 | (1969 = 1541) |
| | Ausländer | 107 | (1969 = 87) |

hilfe zu einer fruchtbaren und glücklichen Ehe.»
Trotz der erhöhten Subvention der Stadt Zürich und dem Beitrag des Kantons Zürich, für die wir sehr dankbar sind, sahen wir uns auch dieses Jahr infolge der fortschreitenden Teuerung gezwungen, an verschiedene Institutionen Gesuche um Beiträge an unsere Kosten zu richten. Auch an dieser Stelle möchten wir unsern Dank für ihre Hilfe zum Ausdruck bringen. Es sind dies: Verein «Zürcher Brockenhaus», Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes und des Kantons Zürich, Pro Juventute, David Rosenfeldsche Stiftung, Schweizerischer Bankverein, Schweizerische Volksbank,

Schweizerische Kreditanstalt, Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft, Standard Telefon und Radio AG, Genossenschaft Migros Zürich, Neue Zürcher Zeitung.

Ein besonderer Dank gebührt den Mitarbeitern der «Eheberatungsstelle»: Frau Dr. iur. A. Gilomen-Gilg, Herrn Walter Huber, Psychologe, und Frau R. Waldvogel, Sekretärin.

Zürich, im März 1971

Präsident: Dr. med. W. Deuchler

Leiterin: Dr. iur. A. Gilomen-Gilg